

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 34 (1952)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnem...

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inseraten-Annahme: August Fritze, Verlag, Bahnhofstrasse 89, Zürich I, Telefon 272975, Postcheck-Konto VIII 12438

Inserationspreis: Die einseitige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland.

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Bettag 1952

Ich rief, und niemand antwortete.

Jesaja 50, 2.

El. St. Am eidgenössischen Bettag wird wieder wie alle Jahre, durch die Kirche, die Presse ganz besonders, an drei grosse Dinge appelliert, die wir leider im Lauf unseres übersteigert tätigen und tüchtigen Lebens und Wirkens oft ein wenig in unserem Tagesprogramm aussser acht lassen: das Gebet, den Dank und die Busse. Da kann Gott wohl auch zu uns sagen, wie er damals zum Volk Israel getan hat, «ich rief, und niemand antwortete.» Am Bettag ist es Sitte, einen Rückblick zu werfen auf das politische und wirtschaftliche Geschehen des vergangenen Jahres. An Abstimmungen hat es wahrlich nicht gefehlt, und zwar an wichtigen. Das Landwirtschaftsgesetz, das durch seine Annahme unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung ein grosses Vertrauen bezeugt hat, eine Abstimmung, die aber psychologisch schwerwiegend mit Vorteil nach derjenigen über die Bundes- und Rüstungsfinanzierung hätte gestartet werden sollen, wodurch diese sicher gutegeheissen worden wäre. Nun beschäftigt Tabak, Milchstatut, Preiskontrolle usw. Behörden, Parteien und Volk, und es wird am Ende des Jahres wohl konstatiert werden können, dass fast jeden Monat ein Gang an die Urne nötig war. Dass die Stimmfreudigkeit der Männer und ihr politisches Pflichtbewusstsein dadurch wesentlich gefördert worden wäre, kann wohl niemand behaupten wollen nach der jeweiligen Stimmbeteiligung.

Die politische Atmosphäre ist im ganzen belehrt, vielerorts aber auch gereizter als in den vergangenen Jahren. Das Volk, durch die stets anhaltende gute Konjunktur, ist aufmerksam und hell-sichtig geworden für die leinsten Einbrüche in die Verfassung, in seine Rechte. Es ist stark belastet mit hohen Steuern und verlangt als Gegenleistung gewissenhaftere und vorsichtigeren Verwendung der öffentlichen Gelder, wobei es aber gerne vergisst, wie hoch und stets höher die Ansprüche sind, die es selber an die öffentliche Hand stellt. Unsere öffentlichen Gebäude, Spitäler, Schulen, Postgebäude, Verwaltungsgebäude sind Paläste, ausser und innen mit einem Luxus ausgestattet, den der einzelne Bürger sich dann nur zu gerne zum Vorbild und Masstab für sein privates Leben nimmt.

Wir wissen es gar nicht, und geben uns nicht Rechenschaft darüber, wie verwöhnt, wie anspruchsvoll wir sind allen äusseren, materiellen Dingen gegenüber und wie gross dadurch die Gefahr ist, von den geistigen Werten abgelenkt zu werden und in einem steten Materialismus aufzugehen. Durch diese Einstellung sind wir in Gefahr, an vielem Verrat zu üben was den früheren Generationen noch als das Wichtigste in unserem nationalen Leben galt: Die persönliche Unabhängigkeit, die hier aber äusseres Wohlfühlen verzichtete, als unter Verhältnissen zu leben, der freie Überzeugung sich Tribut geschuldet wurde; das Gebundensein an Besitz und wertvolle Güter, welche die Freiheit der Bewegung hemmen, uns in einen kleinen, gleich-gestimmten Kreis zu bannen drohen, statt, dass Bewegungsfreiheit in jeder Richtung uns in soziale, kulturelle, nationale Verhältnisse einblücke gewin-

nen liesse, die für unsere innere Entwicklung wertvoller wären, als der gleichförmige Karussellreid ewig im gleichen Kreise umfangreicher materieller Sicherheit herum.

Und für uns Frauen — welche Verarmung an menschlich wertvollen Beziehungen, an sozialer Mitarbeit, an politischen Interessen, wenn wir unseren Haushalt mit tausenderlei unnötigen, weil luxuriösen Chikanen zum Götz unseres Daseins erheben, denn wir oft sogar völlig verantwortungslos die gemüthliche Atmosphäre des Heims, der Kinderstube, der Wohnstube für die heranwachsende Jugend — ja des Mannes opfern, der dann lieber am Jastisch sitzt, als wegen ungenügend geputzter Stiefel angepredigt zu werden! — Und unsere Jugend, die in ihren Vergnügungen schon als kleine Kinder blasiert und anspruchsvoll ist, der ein Spaziergang zu Fuss durch Wald und Feld nichts mehr bedeutet, weil die Kameraden alle motorisierte Eltern haben! Nahrung, Kleidung, Wohnung, Vergnügen, alles ist auf einem Niveau von Luxus und Qualität, das ein etwaiges Absinken desselben ihnen denkenden Schweizer nur mit grösster Sorge erfüllen muss.

Im politischen und wirtschaftlichen Leben sind Tendenzen und Methoden an der Tagesordnung, die oft mit den in der Verfassung garantierten Rechten und Freiheiten in keinem Einklang mehr stehen: die Behandlung der Rheinaufgabe durch die Behörden, der oft arrogante Ton derselben den Wänden des Volkes gegenüber hat in weiten Kreisen eine Erbitterung geschaffen, die sich vielleicht mehr noch — jetzt — als gegen das Kraftwerk selbst gegen die Behandlung durch Behörden und einzelne Behördenmitglieder richtet. Das Schweizer Volk verhält sich schlecht, wie eine unmündige Kinderstube behandelt zu werden, und noch schlechter, wenn ihm in Notzeiten so schnell und ohne Deckmantel des Krieges etwas einblüht wird, was sich nachher als überflüssig und nicht im Einklang mit dem Gesetz über den Naturschutz herausstellt.

Die freie Meinungsäusserung in politischen Dingen scheint vielfach aus der Liste der demokratischen Rechte gestrichen zu werden von Leuten, die aus irgend welchen Gründen offene Diskussionen nicht mehr ertragen können und denen der jesuitische Grundsatz: «Der Zweck heiligt die Mittel» nach und nach zum obersten Leitsatz ihres Handelns geworden zu sein scheint. Wir finden solche Menschen im privaten, wie im wirtschaftlichen und politischen Leben, und die Angst vor Repressalien aller Art droht den Kreis jener, welche noch den Mut haben, offen zu Recht und gegen Unrecht zu stehen, immer mehr zu verengern, da wenige glauben, es sich leisten zu können, finanziell, das heisst materiell geschädigt aus solchen Gessinnungskämpfen herauszugehen. Die Zivilcourage ist bei uns heute eine weitherum gefesselte, durch die wirtschaftlichen Bande und Möglichkeiten der jeweiligen Opposition lahmgelegte Bürgertugend geworden.

Und nun kommt der Bettag, der Busstag — und wir erkennen, dass wir alle, jeder einzelne von uns mitschuldig sind an dieser Entwicklung. Aus Furcht vor den «Mächtigen dieser Welt» vergessen wir oft die Furcht vor dem einen Allmächtigen.

Und deshalb muss er auch zu uns sagen, wie einst zum Volke Israel: «Ich habe gerufen, und niemand hat geantwortet.» Und doch, wie viel Grund wäre da zum Antworten, zum Gebeten, zum Danken! Wie viel Grund, gerade aus Dankbarkeit für die göttliche Bewahrung, den Segen eines fruchtbareren, von Krieg und Unruhen verschonten Jahres nicht nur für sich und im kleineren Kreis das Gute, das Rechte zu tun, sondern überall da, wo wir dazu aufgerufen, aus dem Inneren heraus dazu verpflichtet sind für Recht, Gerechtigkeit, Sauberkeit in allen Lebensfragen einzustehen.

Sind wir nicht aufgerufen für den Kampf gegen die Tuberkulose, gegen den Alkoholismus, der nach neuesten Statistiken in unserem Land auf 1000 Einwohner 16 Trinker auf seinem Schuldkonto hat (an zweiter Stelle gegen Frankreich mit 22 pro Tausend), für die Hilfe an das Rote Kreuz, die vielen Millionen Flüchtlinge? Ist es nicht unser aller Pflicht über der Verfassung, der Rechtsprechung zu wachen, an den gesamten politischen Lebensformen mitzuarbeiten, mitzutragen, wenn es sein muss, auch durch Aufnehmen von Pflichten, Unannehmlichkeiten?

Das wäre wohl eine Antwort auf den Ruf Gottes, wenn wir alle uns verantwortlich wieder fühlen wollten dem Land, der Allgemeinheit gegenüber. Denn eine Demokratie sollte nicht nur geleitet werden von den vom Volk gewählten Behörden — auch sie sind Menschen wie wir, und sie müssen in ihrem guten Willen gestützt sich wissen durch die Gesamtheit des Volkes. Ist dies der Fall, so wird es nicht zu Vertrauenskrisen kommen, wie jetzt in einigen Sektoren die Gefahr droht. Es muss heissen zwischen Volk und Behörden: einer trage des anderen Last.

Der Bettag als Tag des Dankens ruft uns auch zu dieser Pflicht gegen Gott auf. Wenn in der heutigen sturm- und gefährgeladenen Zeit der Weltgeschichte ein Volk wieder ein Jahr lang in vollem Frieden ohne Not und Entbehrung, ohne politische Kämpfe revolutionärer Art in Ruhe und unerhörter materieller Sicherheit leben und arbeiten dürfen, dann darf es sich bewusst werden, dass es all diese Güter nicht nur seiner Tüchtigkeit und Brauheit verdankt, sondern der Gnade jenes Gottes, unter dessen Kreuz wir das Wohl und Wehe unserer Heimat von jeher gestellt haben.

Und unser bester Dank jedes einzelnen von uns an Gott und unser Land, wäre der, dass wir nicht tatlos zusähen, und auch an uns selber arbeiteten, dass wir nicht unter dem Druck einiger grossen Machtfaktoren, vor allem unseres zunehmenden Materialismus, unsere Bedeutung als Individuum als Individualität verlorien. Dies zu erreichen ist die erste Tendenz jeder autoritären Regierung; je mehr Persönlichkeiten, die den Wert der Gedankenfreiheit erkannt haben, auf das öffentliche Leben Einfluss nehmen, desto reiner und fruchtbarer wird sich die demokratische Staatsform auswirken können. «Allerdings», sagt Erich Fromm (in seinem Buch «Furcht vor der Freiheit»), bedeutet Gedankenfreiheit nur dann etwas, wenn wir dazu in der Lage sind, unsere eigenen Gedanken zu haben. Freiheit vor äusseren Autoritäten ist nur dann ein Gewinn, wenn die inneren psychologischen Umstände so sind, dass sie es ermöglichen, unsere Individualität zu behaupten.»

Wir Eltern, Lehrer, wir Mütter vor allem, sollten an diesem eidgenössischen Bettag uns wieder mehr

des mehreren von den wundersamen heiligen Geschichten zu erfahren, das war recht eigentlich ihr Verdienst, und es hat wohl einige Kämpfe beim Vater abgesetzt, die meine Mutter ihren Willen durchsetzen konnte. Die religiöse Unterweisung aber, das, was mir Lehrer und Pfarrer zu berichten wussten, das stand in krassstem Gegensatz zu dem, was der Vater glaubte und immer wieder kundtat, und less auch in mir immer und immer wieder Zweifel aufsteigen, die jedoch wiederum nicht so stark waren, als dass sie mich behindert hätten, Gott zu suchen und zu ihm zu beten. Ich verspürte es damals auch, wie das Gebet die natürliche Blüte eines frommen kindlichen Herzens war, und es floss mir reicher Segen zu. Was das Atemholen der Lungen, was den Wissenschaften der Verstand bedeutet, das war das Gebet für die Seele, und so wie gesunde Luft lebensliches Wohlfühlen verschafft, schuf mir das Gebet ein gesühtes. Es strömte mir eine Kraft zu, alles, auch das Schwere und Harte meiner Jugend, zu ertragen. Ja, ich glaubte sogar, dass mir durch diesen materiellen Wünsche erfüllt werden könnten. Heute kritische ich freilich mit den Zähnen über gewissenliche Heuchler, die bei ihren Werken Gott wie einen Fürsten zum Gevatter bitten, damit er ihnen diesen oder jenen weltlichen Wunsch erfülle. In meiner Jugend aber wurden meine Gebete oft zu einer eigenlichen Bettelei, der Herrgott möge mir bestehen und dafür sorgen, dass ich ein neues Sonntagsgewand mit einem Messenkragen oder ein erdbeerretes Segelboot mit blitzenweissen Segel bekomme. Wie oft geschah das Unglaubliche und Wunderbare, dass meine Wünsche in Erfüllung gingen, doch gerade das stärkte meinen Glauben, drängte die zweiflerischen Aussprüche meines Vaters an der Existenz Gottes in den Hintergrund. Nie kam es mir in den Sinn, wurde es mir im leinsten bewusst, dass ich ja eigentlich nicht demütig zu

Bettagslied

Herr Jesu Christ, der du beweinst Jerusalem und deines Volkes Fall Der du's so wohl und herzlich meinst Versammelt hättet gern die Kinder all, Wie nur die mütterliche Liebe tut; Du Herr und König sei uns Schirm und Huti!

Auf allen Höhen, in allen Gründen, In 'allen Hütten kehre du heut ein! Weck uns, bestrafe unsre Sünden. Von ihrer Knechtschaft kannst du uns befreien. In alle Herzen ruft: «Eins ist not! Durch mich seid einig, wie ich eins mit Gott!»

Kehr ein bei allen die regieren Verwalten, richten, lehren und erziehen; Lehr sie ihr Amt mit Demut zieren. Und Stolz und Heuchelei und Selbtsucht fliehn. Denn wider dich ist, wer sich dein nicht freut; Und wer nicht mit dir sammelt, der zerstreut.

Kehr bei uns ein und lehr uns beten In Geist und Wahrheit und der Liebe Sinn, Das immer einiger wir treten Durch dich, dem Sohn, zu Gott, dem Vater hin. Dann wird zum Tempel unser Vaterland; Uns segnet deine Hohepriesterhand.

A. E. Frölich

als bisher vornehmen, unsere Söhne und Töchter zu Persönlichkeiten zu erziehen, die in der Zukunft ein wirksames, positives Gegengewicht der bewussten persönlichen Verantwortung der heutigen Opportunistenpolitik gegenüber zu stellen, die nötige Zivilcourage haben werden. Vielleicht würde dann hie und da besser «geantwortet werden, wenn Gott ruft».

Von unseren Auslandschweizern

Es ist eine alte Erfahrung und sie wurde in letzter Zeit auch wieder durch diplomatische Vertreter der Schweiz bestätigt, dass es im Ausland besonders die Schweizerinnen sind, welche ihrem Land, ihrer alten Heimat die Treue halten, das Band zu ihr nicht abbrechen lassen, und die Liebe zum Heimatland der Mutter auch in den Kindern pflegen. Es ist also kein so abwegiger Wunsch der ausserirdischen Schweizerin, dass sie ihr angestammtes Bürgerrecht behalten möge, damit sie im Falle von Krieg, Witwenchaft oder anderen schwerwiegenden Umständen ohne die bisher üblichen Erschwerungen in ihrer alten Heimat wieder Boden und Existenz finden könne.

Wir lassen nun noch einen Bericht aus der Schweizerkolonie Hamburg folgen, der zeigt, wie gross und bedeutend gewisse Schweizer-Kolonien im Ausland sind.

Schweizer-Kolonie Hamburg bei der Bundesfeier

Anlässlich der Bundesfeier waren auf Einladung des Kolonieschusses des schweizerischen Konsulats alle Landleute des Konsularbezirks am Sonntag, den 3. August, zu einer Feier nach Hamburg-Blankenese eingeladen. Herr Konsul Hoch-

Gott bete, sondern als ein Käufer und nicht wie ein Bittender. Die in Erfüllung gegangenen Wünsche, die blecherne Aufzählungskarte, die Querflöte und die Schulerse, gaben mir die falsche Meinung, dem Gebet wohnten fast zauberhafte Kräfte inne, und was ich dann eines schönen Tages tat, das war direkt freihellend.

Wie in jeder Jugend, gab es auch in der meinigen das Paradies eines kleinen Gartens, der an nachbarliche Gärten angrenzte. Wie oft habe ich da über den Zaun geplaudert mit einer kleinen Nachbarin, warf den Ball über die hölzernen Staketten zu meiner Gespielin hinüber, die ihm mit ihren Patschhänden auffing und zurückwarf. Glückhaft und verträumt verging bei solchen Spielen mancher Nachmittag, und glicklicherwiese hatte der schiefe, hölzerne Zaun — welcher Gartenhag hätte das nicht? — eine kleine Lücke, durch die man in den angrenzenden Gärten schlüpfen konnte, in welchem es einen winzigen Goldfischweiber mit romantischen Felsen gab, der mich wie ein Magnet hinüberzog. Da grenzte an mein Paradies eines, das noch paradiesischer war. Wie kiln zog auf dem glatten, dunkelgelben Wasser, das kraft meines Gebetes erlangte erdbeerrote Segelboot mit seinen blütenweissen Segeln schnittige Kurven. So ein prächtiges Spielzeug less auch in meiner kleinen Spielgefährtin, der Tochter des Tapeziermeisters Tschan. Wünsche aufkeimen, die sträflich waren, denn die geklüttete nach ihren Nüchtern Eigenhum, und nur zu oft war mein «gütliches» Schiffehen Zankappel und Streitobjekt zwischen uns. In einer solch kritischen Auseinandersetzung entfiel meinem vorläuten Maul ein Floch, wie ihn mein Vater dann und wann aussiesst und wie er ganz gut zu seiner Lebensanschauung passte, nicht aber zu der meinigen. Hanni Tschan machte mich auf den Frevel aufmerksam: «Wenn das der liebe Gott hört!.. Ich

Apfelblüte im Herbst

An dem fruchtbeschweren Baume prangen noch gleich einem Traume — Blütendolden voller Schöne, hnd wie leise Amsetöne. Also auch in meinem Leben sind mir noch im Herbst gegeben reicher Liebe Zauberbüten. Hilf du mir das Wunder hühen!

Elisabeth Heeren

Das Gebet

Eine Jugenderinnerung von Paul Prma

Es war ein trüber Morgen ohne Licht und Trost. Diesseitigkeit lag wie schmutziger Rauch über den Dächern der Stadt, und die Gärten vor den Häusern waren eingehüllt in ein kaltes, nasses Grau, in dem dunkel und nackt die Bäume standen. Das war der Tag, an dem sie meinen Vater auf den Friedhof hinausstrugen. Obwohl ich damals noch beinahe ein Kind war, stand ich verloren vor einem Grabstein aus schwarzer Marmorimitation, und mein Vater war mir so fern, als hätte er nie gelebt und sei unwiederbringlich vergangen. Damals — o, es ist schon sehr lange her — ging ich oft stül für mich über die schmalen Wege, vorüber an allen Grabsteinen, den weissen Engelsgestalten, den eckunsonnenen Kreuzen, daran die Namen der Dahingeschiedenen in verwachsenem Gold verewigt waren. Viegliech suchte ich mich hier zu sammeln und Zwiesprache mit den Toten zu halten, Vater war und blieb verloren. Erst viel später kam es mir



Jahresbericht 1951 folgendes: In Konditoreien: Die 11 Proben enthielten 1000 bis 200 000 Keime, 7 Glacen waren pasteurisiert, 4 nicht vollständig pasteurisiert. In Tea-Rooms enthielt eine nicht pasteurisierte Vanille-Glace 1 000 000 Keime, 1 pasteurisierte 100 000 Keime, 1 nicht vollständig pasteurisierte 200 000 Keime. Karrenhandel mit Glace: von 4 Proben war keine pasteurisiert. Die Keimzahl war: 1 300 000 bis 5 000 000 Keime.

Der Hauptbestandteil der Mehrzahl der Glacen ist die Milch, die als Überträger von Infektionskrankheiten (Scharlach, Diphtherie, Typhus und enteritische Darmstörungen) in Betracht kommen kann. (Das ist aber wohl nur selten! Der Korp.) Keimarmes Speiseeis herzustellen ist möglich, wenn Milch und Rahm pasteurisiert, sterilisiert oder abgekocht werden und nur Trinkwasser Verwendung findet. Die hohen Keimzahlen sind bedingt durch die Verwendung von Rohmilch oder durch verunreinigten Maschinen, Gefässen und Geräten bei der Herstellung, Aufbewahrung beziehungsweise Detaillierung der Glacen. Eine vermehrte Kontrolle, insbe-

sondere der durch Strassenhändler feilgebotenen Glacen drängt sich auf. Bezüglich der hygienischen und bakteriologischen Anforderungen an Speisen, Glacen und Eiscrèmen dürften noch bestehende Lücken in der Lebensmittelverordnung demnächst geschlossen werden.

Kleine Rundschau

Produzenten-Etikette für Obst

Die Kreisversammlung der Vorbörse Zürich des Schweizerischen Obstverbandes, die die Richtpreise für Obstproduzenten festlegt, hat beschlossen, für ihre Obsthandelsmitglieder die Einführung der sogenannten Produzenten-Etikette obligatorisch zu erklären. Damit ist ein wichtiger Schritt auf dem Wege der Qualitätsförderung bei unserem Tafelobst getan worden. Bis heute wurde dieses Obligatorium von den Vorbörsenkreisen Basel, Bern und St. Gallen bereits beschlossen.

Ist das Wandern heute noch zeitgemäß?

Diese Frage hat wohl heute einige Berechtigung, scheint es doch so, als ob mehr und mehr die Maschine den Gebrauch unserer Werkzeuge verdrängt. Nur allzuviel schon wird der Motor Selbstzweck statt einfach Mittel zum Zweck. Es ist deshalb kein Wunder, dass das einfache und gesundbringende Wandern droht, in Vergessenheit zu geraten.

Es ist deshalb gerade heute besonders wertvoll, dass der Schweiz. Bund für Jugendherbergen jährlich seine Wanderleiterkurse durchführt. Ausgewählte Referenten und ein reichhaltiges Programm sorgen dafür, dass sich insbesondere Lehrerinnen und Lehrer, Leiterinnen und Leiter von Jugendgruppen mit den technischen Notwendigkeiten und den einzigartigen Schönheiten des einfachen und natürlichen Wanderns vertraut machen können. Standort der vom 15. bis 19. Oktober 1952 stattfindenden Herbstkurse ist das Jugendferienheim Rotschuo am Vierwaldstättersee.

Programme und Anmeldungen durch den Schweiz. Bund für Jugendherbergen, Zürich 8, Seefeldstrasse 8.

Veranstaltungen

Zürich: Lyceumclub, Rämistrasse 26, Montag, 22. September, 17 Uhr: Margot Schwarz liest aus ihren Werken. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Lucern: Frauengruppe der Freisinnig-demokratischen Partei der Stadt Luzern. Herbstfahrt nach Schwyz, Besichtigung des Bundesbrief-Archivs, Rundgang durch Schwyz, Tee. Datum: Samstag, 27. September 1952. Treffpunkt: Theaterplatz/Bahnhofstrasse um 13.45 Uhr. Abfahrt pünktlich 14 Uhr. Rückkehr gegen 19 Uhr. Preis: Fr. 6.—. Hinfahrt über Gersau-Brünnen (nur bei schönem Wetter). Rückweg über Goldau. (Tee auf

elgene Rechnung.) Anmeldung: bis spätestens Mittwoch, 24. September, an Frl. Stierlin, Alpenstrasse 7, schriftlich (Postkarte) benachrichtigen, mit vielen Personen Sie am Ausflug teilnehmen. Verspätete Anmeldungen sind direkt an Firma Heggli, Kriens (Telephon 2 99 55) zu richten.

Radiosendungen

21. bis 27. September 1952

sr. Montag, 22. September, 14 Uhr: «Notiers und probiers». «Marktrundschau für die Schweizer Hausfrau». — Angaben des Vitamingehalts. — Wie reinigt man Kleider? — Das Rezept. — Was möchten Sie wissen? — Die drei Wünsche. — Mittwoch, 24. September, 14.00 Uhr: «Vier Freundinnen auf Entdeckungsfahrten»: Kreuz und quer durchs Waadtland. — Donnerstag, 25. September, 14 Uhr: «Die Nichts vom Lande». — eine Erzählung von Gertrud Isolani, 16 Uhr: «Wollen Sie Krankenschwester werden?». Eine Orientierung. 20 Uhr: «Zum Lobe der Natur», Konzert des Konsumgenossenschaftlichen Frauenchors Basel. — Freitag, 26. September, 14 Uhr: «Die halbe Stunde der Frau»: «Frauenzeitung Nr. 10» von Elisabeth Thommen. — Samstag, 27. September, 17.30 Uhr: «Die halbe Stunde der berufstätigen Frau»: «Berufsberatung für Erwachsene». 19.05: «Es singt der Frauenchor Spiez».

Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstrasse 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt». Präsidentin: Frl. Dr. E. Nägeli, Trollstrasse 28, Winterthur

GIGER-MISCHUNG

der Kaffee
für höchste Ansprüche

HANS GIGER & CO.
BERN

Import von Lebensmitteln en gros
Gutenbergstrasse 3 Tel. 2 27 35

SCHAFFHAUSER WOLLE
REINE KAMM-WOLLE

Institut MINERVA
Zürich

Vorbereitung auf Universität
Eidg. Techn. Hochschule
Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

Denum kauf' MUELLI gern im
MERKUR
Chocolade · Biscuits · Bonbons

Der heimelige
Teerraum
Marktstrasse 18
Gipfelslube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Ernst

„Guets Brot“
„Feini Guetzli“

Seefeldstrasse 119 Tel. 24 77 80
Seefeldstrasse 212 Tel. 24 67 44
Forchstrasse 37 Tel. 23 09 75
Zellikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz Tel. 23 12 72
Schaffhauserstrasse 18 Tel. 28 78 44
Universitätsstrasse 87 Tel. 28 20 6 6

Tapeten A.G.
DECORATIONSTOFFE
VORHÄNGE
ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30

An unsere
Abonnentinnen!

Die Berücksichtigung unserer Inserenten bei Ihren Einkäufen ist eine Tat der Solidarität im Dienste der Frauensache!

MÖRGELE
Metzgerei
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Telephon 27 48 88
Filla: Bahnhofplatz 7

Schürzen für starke Figuren

- Praktisches Schürzenkleid mit 3/4-Ärmeln, aus solider Waschretonne, Ringgurt, Grund blau mit farbigem Muster.
Größen: 44—50 Fr. 19 90
Größe: 52 Fr. 21 90
- Apartes Schürzenkleid aus solider Waschretonne mit neuartigem Dessin aus blau, türkis oder grau, fein gemustert. Der Gürtel wird nach hinten gebunden und der Kragen kann offen oder geschlossen getragen werden.
Größen: 44—50 Fr. 22 50
Größe: 52 Fr. 25.—
- Jugendliche Trägerjupeschürze, hinten mit Knopfverschluss, aus solider Waschretonne, blauer Grund mit modernem marine-weißem Dessin. Oberteil und Taschen weiss eingefasst.
Größen: 44—50 Fr. 9 90
- Weite Trägerschürze aus solider Waschretonne, seitlich mit Gummizug, zwei grossen, eingeschnittenen Taschen. Grund marine und weiss getupft oder Grund schwarz und weiss getupft Fr. 12 50
- Tadellos sitzende, weite Trägerschürze aus farbig gemusterter Waschretonne, seitlich mit Gummizug Fr. 12 90

Schürzen-Abteilung im 1. Stock

Jelmoli